15ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dinstags, Donnerstags und Sonnabends, früh, in einem Bogen. Der Preis beträgt für das Vierteljahr 15 Sgr.; einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr.; durch die Post bezogen, kostet es 21 Sgr. 3 Pf. vierteljährlich. Inserate werden den Tag vor der Ausgabe bis spätestens Mittag 12 Uhr



angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg in der Stadtbuchdruckerei, in Kempen in der Buchhandlung von G. Fränkel, in Bernstadt in der Handlung von Lorenz. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr., bei Wiederholungen bloß die Hälfte.

Ein Volksblatt

für Staats- und Gemeinwohl, zur Belehrung und Unterhaltung.

(Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 52. Donnerstag, den 6. Juli. 1848.

Politische Rundschau.

Aus der National-Versammlung zu Frankfurt a. M. meldet man vom 29. Juni zwei wichtige Thatsachen: die Ernennung Johann's von Oesterreich zum deutschen Reichsverweser und den Austritt Kapp's (eines tüchtigen Abgeordneten aus Baden) aus der Versammlung. — Mit hohem Ernste schritt man zu vorerwähnter Wahl und unter Kanonendonner und Glockengeläute verkündigte man das Ergebniß. Möge es kein verfehltes sein! das wollen wir aus ganzem, vollem Herzen wünschen. Mit folgenden Worten sprach der Präsident Gagern das Ergebniß aus:

„Ich proklamire hiermit Johann von Oesterreich zum Reichsverweser über Deutschland! (Stürmisches Lebehochrufen.) Er bewahre die langgehegte Liebe zu unserm großen Vaterlande, er sei der Gründer unserer Volksfreiheiten, der Wiederhersteller von Ordnung und Vertrauen, noch einmal rufe ich ein herzlich Lebehoch!" (Lange anhaltender Jubel.) — Eine Deputation von 7 Abgeordneten wird dem Erwählten die wichtige Kunde alsbald überbringen. — — Der Abgeordnete Kapp drückte die Gründe seines Ausscheidens aus der Versammlung aus, wie folgt: „Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß die National-Versammlung die Gesetze verleugnet, die sie sich selbst gegeben, daß sie den Boden verläßt, auf welchem sie zu stehen berufen ist, daß sich also das Schicksal Deutschlands nicht in diesem Saale, sondern außer ihm, nicht durch Worte und diplomatische Künste, sondern durch Thaten und Ereignisse entscheiden wird." Ein schweres prophetisches Wort! wehe uns, wenn es Wahrheit wird!

Unterm 1. Juli schreibt man aus Berlin, man übe sich dort in politischen Verhaftungen, in Folge dessen sich Einer bewogen fand, ein Extrablatt unter dem Titel: „dreißig Verhaftungen und keine Anklage" herauszugeben. Wen nimmt das Wunder? Ist denn nicht Berlin das deutsche Athen, die Musterschule eines Dunker? Zu Magdeburg ('s ist auch eine preußische Stadt,) da kann man's noch besser, denn hier verbietet man das Wandern nach der Schweiz unter Androhung von 50 Rthlr. Strafe. Wer sagt mir denn schnell, ob das eine gezwungene oder eine freiwillige preußische Anleihe ist? — Den Herrn Thile will man fragen, wo der verschwundene Staatsschatz vergraben liegt.

Es wird auch von einem Frieden mit Dänemark gemunkelt. Da hätten wir schon heuer den zweiten. Die Frau Cholera soll öffentlicher auftreten und, trotz den Russen, im Anmarsch sein. An 3000 Kriegsreservisten wollen den dem absoluten Könige geschworenen Eid als gelöst ansehen und sich nicht eher zu einem neuen Eide bewegen lassen, als bis der König selbst die Verfassung beschworen haben wird.

Man faselt allerwärts viel von der russischen Freundschaft, doch die Königsberger wollen's nicht glauben, besonders seit dem der Oberpräsident einer Deputation Arbeiter gesagt hat, daß ein naher Krieg mit Rußland nicht außer der Unmöglichkeit liege. Darum trifft man auch überall auf den Dörfern Volkswehr-Uebungen an.

Der abgetretene Minister des Auswärtigen, Herr v. Arnim, muß ein Mann von großer Vorsicht sein, denn er hat bei seinem Antritte sofort den Befehl ertheilt, alle Gehälter der Beamten auszuzahlen und für sich selbst hat er 6000 Rthlr. auf ein halbes Jahr im Voraus entnommen. Trotz Regen und Regen soll's jetzo in jener Kasse recht seicht sein.

Unser Abgeordnete, Herr Mätze, hat am 1. Juli recht brav in der National-Versammlung für freie Lehrer-Conferenzen gesprochen und gegen die Leitung derselben von Seiten der Landräthe und Schul-Inspectoren geeifert, aber leider ohne Erfolg. Für die Schule hat's entweder keine Revolution gegeben oder ihre Leitung und Beaufsichtigung ist das einzig ganz vollkommene, darum unverbesserliche Werk der sterblichen Menschen. Wir wollen zusehen, wenn die Geistlichen werden Conferenzen halten, ob dann auch der Landrath und zwei Lehrer als Beisitzer fungiren werden. Unpartheiische Leute müssen's doch einmal sein.

Wo crawallerts? Unter den Berlinern Arbeitern erstlich, dann unter den sächsischen Bauern und endlich zu Köln. Wo rosten die deutschen Schwerter? In Schleswig-Holstein. Warum? Das weiß Gott und des Teufels Schmiedeknecht, die geheimen Politiker. Metternich ist nach Rußland 'nausgegangen.

Die Franzosen haben schon ein neues Ministerium und Cavaignac nimmt sich vor, der französische Washington zu sein. Ich wünsche Glück. Hätten wir Deutschen nur erst Einen!

In Breslau crawallerte Militair und Civil mit einander, wobei ein Soldat dem andern mit scharfer Waffe die linke Hand ratzenkahl abhieb. Die Bürgerwehr mußte einschreiten. Dabei sollen die Soldaten geäußert haben, das Scharfeinhauen sei ihnen anbefohlen worden. Pfui!

Was ist Revolution?

(Fortsetzung.)

Wir gehen auf die leisen Anfänge des Kampfes ein. Die Anhänger und nächsten Repräsentanten der alten Formen stehen selbst im allgemeinen Entwickelungsprozesse des Zeit- oder Völkergeistes; das Selbstbewußtsein, das die große Masse athmet,

durchdringt auch sie unwillkührlich, und in dunkler Ahnung fühlten daher auch diese Menschen längst schon das Herannahen einer neuen Epoche. Der zeitweise bemerklich gewesene Humanismus in Geltendmachung ihrer Rechte und Ausübung ihrer Pflichten der Masse gegenüber, entsprang aus dem, auch in ihnen und aus ihnen heraus sich entwickelnden allgemeinen Selbstbewußtsein, so lange sich nicht der neue Geist ihnen, irgend wie, in seiner Totalität offenbarte. Dann aber trat er als Gespenst vor sie hin; ein großes Fragezeichen zog sich über ihr angstvollerbleichendes Antlitz: sie und die Welt, Vergangenheit und Zukunft standen als schroffe Gegenstände vor ihrem Auge, und sie fühlten den Boden wanken unter ihren Füßen.

Zu angenehm war ihnen ihre bisherige Stellung gewesen; zu sicher hatten sie sich gewiegt, diese, vielleicht noch mit steigendem Glanze bis an ihr Lebensende zu behaupten, als daß sie plötzlich durch Anerkennung des neuen Geistes ihren eigenen Standpunkt unterhöhlen, ihre eignen Gegner werden sollten. Was sie hatten, war ihnen sicher; was ihnen die Zukunft bieten würde, wußten sie noch nicht, oder ihre Angst ließ sie nur das Nichtwünschenswerthe auffinden. Daß es in Vielem anders werden müsse, gestanden sie sich selbst, und so schien es ihnen am zweckmäßigsten, durch periodische Zugeständnisse das Unhaltbare zu gewähren, da sie in dieser Weise Zeit und Raum gewannen, ihre Stellung jedesmal zu bestimmen und zu sichern. Also trat der Egoismus, der starre Gegner des freien Völkergeistes, auf das Gebiet des socialen, des Staatslebens, und in gegenseitigen Reibungen begann der Kampf.

Zunächst schlossen sich die Träger und Repräsentanten der alten Formen enger zusammen; jede Lücke ihres Systems wurde gefüllt, die künstliche Gliederung ihres ausübenden Staatskörpers im gehorchenden wurde gesichtet, und für jeden Fall die Waffenmacht fester an sich geknüpft. Auf diese Weise steigerten sie den alten systematischen Geist bis zu einer, bewundernswerth alle Fälle vorausberechnenden Feinheit; schufen eine Einheit unter sich, eine Circulation von Oben nach Unten, und Unten nach Oben, deren Verlassen sogleich das, der neuen Zeit sich anschließende, ihnen also verrätherische Glied, von selbst bezeichnete und ausstieß — und, indem sie den Soldaten schieden vom Volke und ihn nur sich heilig verbanden, vereinten sie mit der geistigen Kraft dieser künstlichen Schöpfung auch die rohe physische Gewalt. Wahrlich, eine erstaunenswerthe Schöpfung! Aber sie bedachten nicht, daß sie sich dadurch dem Volke entfremdeten; daß, indem sie den volksthümlichen, sich stetig fort entwickelnden allgemeinen Geist verließen, und, sich zu einer Körperschaft im Staate zusammenschließend, einen besonderen Geist der Vergangenheit für sich festhielten und bis auf die Spitze trieben: daß sich das Volk auch gegen sie entfremden mußte, und daß der Volksgeist sich nun außer ihnen, eine zweite sie umschließende Schöpfung, entwickeln würde.

Sobald sie ihren Irrthum gewahrten, griffen sie nach Außen. Das freie Wort wurde aus der Schrift gestrichen, jede auf sie etwa Bezug nehmende Vereinigung verboten, die geheime Polizei wußte bis in die heiligen Räume des Hauses zu dringen, und jeden sich erhebenden Aufstand des Volks erdrückte die stets bereite, willige Waffenmacht. Wohl ist es wahr, daß sie dadurch Ruhe und Ordnung erhielten im Lande — aber, warum hielten sie zurück mit ihren Concessionen, um nach und nach diese Mittel entbehren, und dasselbe aus der Freiheit des Volks erlangen zu können? — O, sie schienen zu vermeinen, daß diese Mittel ewig ausreichen würden, ja, daß sie vielleicht den Geist des Volkes, den sie obenein gar nicht kannten, umbeugen und in eine ihnen gefällige Gestalt würden bringen können. Daher kam die Beförderung einer auftauchenden Pietät des sechszehnten Jahrhunderts im neunzehnten, die Kirche und Schule durchdringen, ein in Gott ergebenes, still gehorsames Volk erzeugen, und dieses damit in Einklang mit ihren Formen bringen sollte.

Allein der Geist der Völker ist unaufhaltsam in seiner Fortbewegung, und jeder gewaltige Eindruck ruft, nach natürlichen Gesetzen, einen gewaltigen Gegendruck hervor. Der Geist der Gegenwart ist der ächte Menschengeist, der die innige Verbindung des Menschen mit der Welt begreift, in und mit dieser leben und glücklich sein will. Darum konnte eine Innerlichkeit des Glaubens, die, die Menschennatur verwerfend, nur ihr Heil außerhalb dieses Jammerthals und hier in Unterwerfung und Büßung finden will, heut nicht allgemeinen Raum gewinnen. Der Mensch erkennt sich als Mensch, leiblich und geistig, erkennt das höhere Element in sich, in seiner Vernunft und moralischen Freiheit, und findet sein Dasein hier in freier Bewegung seines Geistes und anständiger Erhaltung seiner leiblichen Existenz. Waren nun aber die alten Formen für solchen Menschengeist nicht berechnet, so mußten sie dem so weit entwickelten Selbstbewußtsein des Volkes drückend werden, — ja, je bestimmter dieses Selbstbewußtsein sich aussprach, desto höher stieg das Gefühl des Drucks.

Das Volk fing an, über die Ursachen dieses Drucks nachzudenken; die Volksbibliotheken wurden mit Forderungen um politische Schriften bestürmt. (Bald mußte die Censur ihre Federn schärfen.) Die Bierbänke, die Vergnügungsörter wurden Vereinigungsplätze zur Besprechung über Staat, Kirche und den Menschen. (Die Polizei fand ein größeres Feld ihrer Wachsamkeit.) Die Gleichgesinnten fanden, schlossen sich zusammen. (Gegen alle Verbindungen mußte die Gesetze erneut und geschärft werden.) Allein das Wort will sich Bahn brechen und jemehr es in Schrift und Rede zurückgedrängt wird, desto leidenschaftlicher äußert es sich, sobald es Hoffnung hat, ins Geheim gedruckt und verbreitet zu werden oder in sicherscheinender Umgebung über den Mund springt. (Reiche Verdienste der geheimen Polizei; die Staatsgefängnisse füllen sich mit Demagogen und Majestätsverbrechern.) — So wird der Zustand des Volks immer peinlicher; der innere, neue, freie Geist wird durch den geschärften Ausdruck der alten Staatsformen zum selbstständigen Bewußtsein erhoben, und drängt zu seiner Verwirklichung, der Schöpfung eines neuen, ihm entsprechenden freien Staates. Bald tritt der Moment der Wahl zwischen Alt und Neu ein, der Wahl zwischen Bethätigung oder Verleugnung des Selbstbewußtseins. —

(Schluß folgt.)

Berichtigung.

In dem Berichte Nro. **48.** des Wochenblattes über die am **24.** Juni abgehaltene Lehrer-Conferenz sagt Berichterstatter in Beziehung auf die Trennung der Schule von der Kirche: „Der größte Theil der Lehrer schien nicht für eine derartige Trennung zu sein.“ Dieß bedarf einer Berichtigung.

In der Vorversammlung wurde Herr Schön von den anwesenden Herren Lehrern fast einstimmig erwählt, ihre Gesinnungen vor dem Herrn Commissarius dahin abzugeben: daß sie, bevor nicht die staatlichen Verhältnisse mehr geregelt und geordnet sind, auf die Berathung über die innere Organisation der Weltschule vor der Hand verzichten wollen. Dieß war unter hinzugefügter Berichtigung und Ergänzung geschehen und es hätte sonach die Conferenz als beendet angesehen werden können. Da indeß einige Mitglieder ihre individuellen Ansichten über die Trennung der Schule von der Kirche auszusprechen begannen, so entspann sich eine Discussion, an der sich nur Wenige betheiligten und die nach der bereits abgegebenen Erklärung zu keiner Abstimmung und mithin auch zu keinem bestimmten Resultat führen konnte. Daß die meisten Mitglieder bei einer unter diesen Umständen zwecklos erscheinenden Discussion sich nicht betheiligten oder vielleicht gar langweilten, wer kann ihnen Das verargen? Aus einem beobachteten Schweigen aber läßt sich in diesem Falle weder ein **pro** noch **contra** entnehmen. Weit entfernt also, daß sich gegen die Trennung der Schule von der Kirche eine Majorität zu erkennen gegeben haben möchte. Eine Abstimmung nur, die jedoch nach dem Beschlusse der Versammlung nicht erfolgen konnte, würde ein richtiges Ergebniß und gewiß nur zu Gunsten der Trennung der Schule von der Kirche geliefert haben. Für diese Annahme sprechen auch die zahlreichen Unterschriften der auch diesen Gegenstand mit betreffenden Petition vom **22.** April **c.**, bei der sich gegen **80** Lehrer betheiligten.

S.

Zur Vereinsgeschichte.

In Nro. **44.** dieses Blattes, welche dem Schreiber dieses eben erst zu Gesichte kommt, giebt einer von den Schriftführern des Vereins der Volksfreunde, Herr Schwenk, einen Protokollauszug über die Thätigkeit dieser Gesellschaft, und sagt bei dem Bericht über die Sitzung vom **25.** Mai, daß in derselben die von dem betreffenden Referenten übersehene Absendung der Gegenerklärungen des Vereins für die Zeitungen zur Sprache gekommen sei. Der betreffende Referent, welcher dieser Sitzung selbst beiwohnte, weiß aber eben so wenig wie andre Mitglieder etwas davon, daß diese Sache an jenem Abende wirklich verhandelt worden sei und endlich ist weder in dem

über diese Sitzung (nicht vom Herrn Schwenk, sondern von einem andern Mitgliede) geführten, noch in einem spätern Protokoll davon die Rede. Herr Schwenk hat also zu einem Auszuge aus einer öffentlichen Urkunde einen willkührlichen Zusatz gemacht; das Publikum aber möge daraus entnehmen, was es von dem Berichte des Herrn Schwenk zu halten hat. — Uebrigens verwahrt sich der betreffende Referent vollständig dagegen, daß die Absendung der Gegenerklärungen von ihm übersehen worden sei. Er hatte eben blos die Pflicht, die eine von der dazu bestimmten Commission aufgesetzte Gegenerklärung (denn die andre war erst gar nicht seine Sache) vorzutragen, die Absendung derselben an die Zeitungen hatte er weder freiwillig übernommen, noch war ihm dies zugemuthet worden. Es hatte sich im Gegentheil zu diesem Geschäft der Antragsteller anheischig gemacht, und war auch von dem Referenten mehrere Male daran erinnert worden. Der Antragsteller aber ließ die Sache fallen, weil der Vortrag der Gegenerklärung im Vereine doch die willkührliche Anordnung der Tagesordnung des damaligen Vorsitzenden auf acht Tage hinausgeschoben und so die Sache verspätet worden war. — Wenn endlich Herr Schwenk am Ende seines Berichts behauptet, daß nicht die politischen Fragen der Gegenwart der Hauptgegenstand der Berathungen im Verein gewesen sind, so verrückt er willkührlich den Standpunkt des Vereins, und es liegt darin eine Entschuldigung seiner Mitgliedschaft vor einem gewissen Theile des hiesigen Publikums, dem Herr Schwenk nicht gern als Demokrat gelten möchte, welche ihn in keinem besondern Lichte erscheinen läßt! Z.

Styl-Probe.

Im vergangenen Herbste machte sich in —, hiesigen Kreises, ein muthwilliger Mensch, während eines Tanzfestes das Vergnügen, durch Abbrennen eines Terzerols die Lichter auszulöschen. Er wurde dafür von der Orts-Polizeibehörde mit einer Ordnungsstrafe von 2 Rthlr. belegt. Der betreffende Gerichtsscholz und Rendant der Orts-Armen-Kasse bescheinigte den Empfang dieses Betrages wie folgt:

Quittung

über 2 Rthlr., welche der X. X. für das Loosschiessen eines Kastrols beim Tanze hat bezahlen müssen.

N. N., den —.

N. N., Scholz.

(Fortsetzung des Berliner Schreibens.)

Diejenigen, welche die Frage verneinten, tragen mithin keine Schuld an der dadurch entstandenen Verzögerung unserer Verhandlungen. Der Adreß-Entwurf liegt in diesem Augenblicke vor; ob er jetzt nach dem Austreten des Ministeriums Camphausen zur Berathung kommen wird, ist eine andere Frage, welche in den nächsten Tagen entschieden werden muß. Wir beharren auf unserer Meinung, die Geduld des Landes durch eine müßige Adreßdebatte nicht zu ermüden. Wenn auch der Verfassungs-Entwurf noch nicht so weit gediehen ist, um sofort zur Berathung zu kommen, so sind viele Abgeordnete der Meinung, daß die beste Adresse an das Land die Berathung über die materiellen Angelegenheiten, namentlich die Beseitigung der aus dem mittelalterlichen Feudalstaate herrührenden drückenden Lasten sein würde.

Wie in jeder Versammlung von Volksvertretern, hat auch in unserer National-Versammlung eine Vereinigung der einzelnen Mitglieder je nach ihrer Ansicht über die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse unseres Staats stattgefunden, oder mit andern Worten die Parteien haben sich gebildet. Ein Umstand scheidet nun ganz besonders diese Parteien, welche auch hier, wie überall, je nach ihrem Sitze rechts oder links vom Präsidenten, die **Rechte** und die **Linke** heißen, es ist dies der Grundsatz der **Volks-Souveränetät** und ihre Folgen. Die Rechte erkennt diesen Grundsatz gar nicht an, sie will, daß die neue Verfassung vereinbart werde, d. h. hervorgehe aus einem Vertrage zwischen König und Volk, wo beiden Theilen angeblich gleiche Rechte zustehen sollen, wo aber nothwendig, weil der König thatsächlich noch so lange im Besitze aller Macht ist, bis die neue Verfassung gegenseitig zu Stande gekommen sein wird, er allein die von der National-Versammlung vorzuschlagende Verfassung verwerfen und die Versammlung selbst entlassen kann, sobald sie nicht seinem Willen entspricht. Nach dieser Ansicht der Rechten steht es in der Macht des Königs, die früheren Zustände zu jeder Zeit wieder einzuführen, oder vielmehr fortbestehen zu lassen. Dagegen ist die Linke in vollständiger Anerkennung der Volks-Souveränetät der Meinung, daß die Versammlung selbstständig die Verfassung und das Verhältniß festzusetzen habe, welches in Zukunft zwischen König und Volk bestehen soll, und nicht eher auseinander gehen dürfe, bis diese Aufgabe vollendet ist.

In Uebereinstimmung mit den verschiedenen Ansichten über die Volks-Souveränetät stehen auch die Meinungen über den Ursprung der Veränderung unserer Zustände und namentlich über die Ursache des Zusammentritts unserer aus allgemeiner Volkswahl hervorgegangenen National-Versammlung. Die Rechte läugnet die stattgefundene **Revolution**, sie glaubt, daß die Neugestaltung des Preußischen Staats hervorgehen müsse aus dem alten, vor der Bewegung der letzten Monate bestandenen Rechtszustande, welcher die mannigfaltigsten Vorrechte einzelner Stände und die drückendsten Lasten Anderer geheiligt hatte. Als Folge muß die Rechte natürlich die bestehenden Vorrechte und Unrechte anerkennen, und darf den neuen Rechtszustand nur hervorgehen lassen aus der langsamen Umbildung des alten. Die Linke erkennt gerade im Gegentheil davon an, daß durch die Revolution, welche vorbereitet durch die gewaltigen Bestrebungen beinahe aller Theile des Landes in den Märztagen in Berlin blutig zum Ausbruche kam, ein gewaltsamer Bruch mit der alten Zeit, ein Sieg der Volks-Souveränetät über das Vorrecht, oder, mit anderen Worten, der Sturz des alten Feudal- und Polizei-Staates, welcher unter dem Schutze der Militair- und Polizei-Gewalt auf der Herrschaft der Willkühr beruhte, herbeigeführt worden ist. Diesem gewaltsamen Bruche verdankt, nach der Ansicht der Linken, die Bestimmung ihren Ursprung, daß die neue Verfassung durch eine Versammlung festgesetzt werden soll, welche aus Urwahlen, wenn auch leider nur mittelbaren (indirekten) hervorging. Als Folge glaubt sie, daß die neue Verfassung sich nicht auf der Grundlage des alten gestürzten Rechtszustandes entwickeln müsse, sondern auf der Grundlage eines neuen, welcher die gleiche Berechtigung Aller als Menschen und Staatsbürger festsetzt. Die Rechte muß nach ihrem Grundsatze alle Feudalrechte und alle damit zusammenhängenden drückenden Lasten anerkennen, darf sie nur auf dem Wege der Umbildung langsam mildern, d. h. durch gütliche Vereinigung zu beseitigen versuchen. Die Linke wird hingegen die sofortige Beseitigung aller dieser Vorrechte und Lasten ohne Ablösung und Entschädigung als nothwendige Folge des Grundsatzes der gleichen Berechtigung Aller betrachten müssen.

Ein Antrag des Abgeordneten Berends von Berlin: „die hohe Versammlung wolle in Anerkennung der Revolution zu Protokoll erklären, „daß die Kämpfer des 18. und 19. März sich um „das Vaterland wohl verdient gemacht haben," brachte den vorher erwähnten Gegenstand am 8. Juni zur Berathung. Die Versammlung ging am 9. Juni, auf den Antrag des Abgeordneten Zachariae aus Stettin zur motivirten Tagesordnung über, d. h. mit andern Worten, die Mehrheit beseitigte den Berendsschen Antrag, erkannte die Revolution weder grundsätzlich noch als vollendete Thatsache an, und erklärte somit, daß sie auf dem Boden des alten Rechtes, des Feudal- und Polizeistaates zu stehen beabsichtige. Mancherlei sonderbare Begriffe haben sich an das Wort Revolution geknüpft und einen gewissen Schrecken vor demselben hervorgerufen. Man glaubt Revolution sei nichts anders als Anarchie und könne nur zu dauerndem Bürgerkriege führen. Dieses Vorurtheil muß aber als ein ganz verkehrtes bezeichnet werden. Eine Revolution ist ein gewaltsamer Bruch mit bestehenden Vorrechten, welcher dann nothwendig wird, wenn auf dem Wege der Reform, d. h. der ruhigen Umbildung, den bevorrechteten Machthabern gegenüber, der Uebergang in einen neuen Zustand entweder ein unmöglicher oder nur auf solchen Umwegen erreichbarer ist, daß dies beinahe einer Unmöglichkeit gleichkommt. In solchen Fällen wird eine Revolution statt dauernden Bürgerkrieges, auf dem raschesten Wege die Ruhe und Sicherheit des Staates herbeiführen, weil sie eben das, was im Bewußtsein des ganzen Volkes als nothwendiges Bedürfniß klar erkannt worden ist, als recht- und gesetzmäßig feststellt. Ohne ein solches Bedürfniß ist ein Revolution eine Unmöglichkeit, mit diesem Bedürfnisse ist sie das letzte Rechtsmittel des Volkes.

Als eine solche Revolution betrachtet die Linke die große Umwälzung, welche in den letzten Monaten das ganze gebildete Europa durchzuckt hat. Die verschiedenen constituirenden Versammlungen, welche im Augenblick in mehren Staaten Europas gleichzeitig stattfinden, sind berufen die Revolution durch Feststellung des neuen Rechtszustandes zu **vollenden**. Mit dieser Vollendung wird die Ruhe und Sicherheit in den einzelnen Staaten zu-

rückkehren, ohne diese Vollendung wird dies eine Unmöglichkeit sein. Ruhe und Sicherheit werden um so rascher eintreten, je weniger Hindernisse sich dieser Vollendung entgegenstellen, je vollständiger sie sein wird.

Auch die constituirende National-Versammlung hier in Berlin muß in der Lösung dieser Frage ihre Aufgabe erkennen. Leider hat die Mehrheit der Mitglieder dieser Versammlung, welche mit **196** Stimmen gegen **177** durch den Uebergang zur Tagesordnung den Berend'schen Antrag beseitigte, dargethan, daß sie ihre Aufgabe nicht so aufgefaßt hat.

Die Beseitigung des Berends'schen Antrages rief unter der Berliner Bevölkerung, wie dies zu erwarten stand, eine große Aufregung hervor. Man hielt die Aufstellung einer großen Anzahl bewaffneter Bürgerwehr um das Lokal der Versammlung für nothwendig: die Versammlung beschloß aber, am **15.** Juni, daß sie keines Schutzes Bewaffneter bedürfe, sondern sich unter den Schutz der Berliner Bevölkerung stelle. Dieser Beschluß hat eines Theils die erfreuliche Folge gehabt, daß seit der Zeit die vollkommenste Ruhe in der Umgegend des Sitzung-Lokales herrscht, anderntheils bewiesen, daß die Versammlung die Nothwendigkeit anerkannte, das durch Beseitigung des Berendschen Antrages entstandene Mißtrauen zwischen ihr und dem Volke zu entfernen.

(Schluß folgt.)

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Inserate.

Ankündigung.

So eben hat die Presse verlassen und ist bei **A. Ludwig** in **Oels** und **Poln. Wartenberg** für **1** Sgr. zu haben:

Der

allezeit

Ruhige.

Schutz- und Trutzblatt gegen Kummer, Angst und Sorgen.

Motto: Bange machen, gilt nicht!

Nro. 1. Oels, im Juli, **1848.**

Dieser Ruhige soll zwanglos erscheinen und es wird von dem Schicksal der ersten Nummer abhängen, wann die zweite, dritte u. s. w. zum Druck befördert werden soll. Er mag sich übrigens in der jetzigen unruhvollen Zeit selbst forthelfen und wird daher nicht erst besonders empfohlen. Durch Ankauf der ersten Nummer verpflichtet man sich nicht zur Abnahme der folgenden Nummern.

Oels, den 3. Juli 1848.

Allen meinen theuren Verwandten, lieben Freunden und wackern Gesinnungsgenossen erlaube ich mir bei meinem Abgange von hier, als Lehrer nach Namslau, hiermit ein herzliches Lebewohl zu sagen.

Pontwitz, den 3. Juli 1848.

Kalkbrenner, Lehrer.

Handlungs-Verkauf.

Die hierorts seit bereits zwanzig Jahren am Markte und Louisenstraßenecke gelegene Specerei-, Material- und Weinhandlung, beabsichtigt Unterzeichneter Veränderungs halber, mit oder auch ohne Waarenlager, so auch sämmtlichen Utensilien, welche Letztere erst neu angeschafft sind, baldigst unter billigen Bedingungen zu verkaufen, und ertheilt auf portofreie Nachfragen gern Nachricht.

A. Marquardt in Oels.

Zugleich empfehle ich mein Waarenlager, namentlich ein schönes Sortiment von diversen Cigarren und Tabaken, Schreibpapieren, feinem Jagd-Pulver und Patent-Schroot, so wie anderen in dieses Fach schlagenden Artikeln zu zurückgestellten Preisen, und bitte um geneigte Abnahme.

A. Marquardt.

Anfrage. Besoldet der Herzog von Braunschweig die Fürstenthumsgerichts-Boten dafür, daß sie als Colporteure auf den Dörfern hausiren, um Abonnenten für die „freien Blätter" zu sammeln?

X.

Von Michaelis d. J. ab, findet hier ein brauchbarer Schirrvogt sein Unterkommen, für ausreichenden Gehalt und Deputat.

Dominium Strehlitz.

Ganz ergebene Anzeige.

Unterzeichneter beabsichtiget hier in Oels mehrere theatralische Vorstellungen unter Mitwirkung einiger Mitglieder vom Breslauer Theater, als Herrn Kühn 2c. 2c. 2c. zu geben, und erlaubt sich hiermit ein sehr geehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen.

Oels, den 6. Juli 1848.

Bredow,
Theaterunternehmer.

Lokal-Veränderung.

Mein seit 10 Jahren in der „blauen Marie" am Neumarkt Nro. 13. geführtes Spezerei-Waaren-Geschäft habe ich wegen des daselbst stattgefundenen Brandes, auf die Sandstraße Nro. 1. in das ehemalige Münzgebäude neben dem „pol. Herrgott" verlegt, und bitte, das mir in dem alten Lokale geschenkte Vertrauen auch auf das Neue übertragen zu wollen.

Breslau, den 3. Juli 1848.

Ephraim Sturm.

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung ist jetzt Färbergasse Nro. 225. Alle geehrten Kunden bitte ich, ihre Bestellungen in meiner etwaigen Abwesenheit, beim Hauswirth Herrn Wentzel in der Schankstube zu besorgen.

Oels, im Juli 1848.

Herrmann Wagner,
Ofenbauer.

Von Michaeli dieses Jahres ab sind mehrere Wohnungen zu vermiethen; wo, wird die Expedition dieses Blattes nachweisen.